

„Interview“:

„Das Bild ist wichtiger als sein Rahmen“

Dieter Ilg interpretiert Verdis „Otello“

Inspirationen aus der Welt der klassischen Musik haben schon bei vielen Jazzmusikern zu interessanten Grenzüberschreitungen geführt. Wenn der deutsche Kontrabassist Dieter Ilg eine der berühmtesten italienischen Opern zum Ausgangspunkt für ein neues Trioprojekt wählt, darf man davon ausgehen, dass Musik für beide Ohren und mehr dabei herauskommt.

Mit 26 Jahren war Dieter Ilg schon Mitglied im Randy Brecker Quintet, später fiel sein Bassspiel vor allem in außergewöhnliche Trioformationen auf. So huldigte er zum Beispiel mit Marc Copland und Bill Stewart dem American Songbook, mit Nguyễn Lê & Danny Gottlieb jazzrockiger Weltmusik und mit Wolfgang Muthspiel & Steve Argüelles Volksliedbearbeitungen. Sein langjähriger Duopartner, der Saxofonist Charlie Mariano, war ein bekennender Opernfan; das und eine fundierte klassische Instrumentalausbildung waren wohl die logischen Voraussetzungen dafür, dass sich Dieter Ilg nun von Giuseppe Verdis Oper „Otello“ zu einer CD hat inspirieren lassen. Marianos Todestag im Juni 2009 fiel genau in die Aufnahmesessions, und Ilg hat seinem „großen Bruder“ die herrliche Ballade gewidmet, die auf der Arie „Ora e per sempre addio“ basiert.

Anlässlich seines Konzerts mit dem Sänger Thomas Quasthoff im Wiener Musikverein beantwortete Dieter Ilg einige Fragen zu „Otello“.

Wie war das in deinen jungen Jahren – hast du mit Klassik oder mit Jazz begonnen, oder lief das Studium parallel?

Die Blechtrommel war mein erstes geliebtes Instrument. Im Kindergarten musste es die Blockflöte sein, und mit sechs Jahren begann meine Laufbahn als Geiger, die mit darauffolgendem 15-monatigem Bratschenspiel jäh endete. Denn ich hatte mich während eines klassischen Orchesterkonzertes in den Kontrabass verliebt, eine Leidenschaft, die bis heute anhält. Mit 13 Jahren erhielt ich also klassischen Unterricht am Kontrabass und wurde gleichzeitig Mitglied einer Jugendgottesdienstband. Mit letzterer wurde meine starke Neigung zum Jazz geweckt und geboren. Nach dem Abitur ging es direkt zum klassischen Kontrabassstudium an der Musikhochschule Freiburg, obwohl ich bereits als 16-jähriger Jüngling die Entscheidung fällte, Jazzkontrabassist zu werden. Während meiner klassischen Ausbildungszeit besuchte ich parallel internationale Jazzworkshops in Deutschland, die zu der Zeit so ganz allmählich wie vorsichtige Pilze aus der Erde schossen.

Du hast dich ja bisher (außer mit „reinem Jazz“) eher mit Volksliedbearbeitungen hervorgetan, aber auf deiner Duo-CD mit Charlie Mariano gibt es auch ein Stück von Leoncavallo und auf deiner „Bass“-CD eines namens „Ilgoretto“. Wie ist dein Verhältnis zur Klassik, und hat deine Zusammenarbeit mit Thomas Quasthoff da eine Rolle gespielt?

Natürlich hörte ich mir immer wieder gerne die Cello-Suiten von J.S. Bach mit Pablo Casals an, genauso wie ab und an Kompositionen von Arvo Pärt, wissend, dass die klassische Musik eine der existentiellen Grundlagen des Jazz im allgemeinen ist. Ich verspüre keinen Grund, meine eigene Kultur unter den Schemel zu stellen in meiner großen Zuneigung zum Jazz und meinem Leben dafür. Und das ist sicher eine der Gemeinsamkeiten, die ich mit Thomas Quasthoff habe. Er frönt wie ich einer großen Leidenschaft. Der „Otello“ wiederum ist Teil meiner eigenen Musikgeschichte.

Was fasziniert dich an Verdis „Otello“ – die Dramatik, die Story, die Melodien?

Zuerst einmal ist das Gesamtkunstwerk Voraussetzung. Das Musikalische, insbesondere Verdis Melodien und Harmoniewendungen, waren dann letztendlich ausschlaggebend und bedeuten für mich die stärkste Anziehungskraft. Auch die dramatischen Elemente sind natürlich auf der CD definitiv hörbar.

Du schreibst in den Liner Notes, dass das eigentliche Notieren der für die CD ausgewählten Stücke gerade nur ein paar Tage dauerte. Das heißt, dass du schon ein genaues Konzept hattest, oder hast du da einiges dem Zufall überlassen?

Ich wusste ja, dass es ein Trioprojekt wird in der entsprechenden Instrumentierung und mit den dafür vorgesehenen Mitspielern. Ich war beim Komponieren und Zusammenstellen der ausgewählten Stücke in einem kreativen Prozess, den ich selbst als sehr fließend und logisch empfand. Ich folgte meiner Intuition und es entstanden die Vorlagen, die es möglich machten, dass wir genau diese Interpretationen entstehen lassen konnten. Es ist großartiges Ausgangsmaterial vorhanden, ich fand die idealen Mitspieler dafür. So entsteht ein organisches Konzept von ganz alleine.

Patrice Héral ist ja auch in Österreich kein Unbekannter; aber wer ist Rainer Böhm, und wieso haben wir von so einem tollen Pianisten noch nichts gehört?

Bisher konnte ich Rainer Böhm wie Hänsel und Gretel vor der Öffentlichkeit verstecken. Als ich ihn 2007 zum ersten Mal hörte, war ich von seinem Spiel gefangen. Wer nicht von irgendeinem Produzenten mit viel Geld in den medialen Himmel gehoben wird, kann leicht überhört bzw. übersehen werden. Für mich ist das Bild immer noch wichtiger als sein Rahmen. Und der Rahm, der dieses Trio fein abschmeckt, wirkt in Gestalt von Patrice Héral.

Das Wunderbare an großartigen Musikern ist, nicht viel erklären zu müssen. Es ist mir ein Vergnügen, sie so sein zu lassen, wie sie sind. Sie prägen den „Otello“ auf unverkennbare Weise. Die Bearbeitungen sind so angelegt, dass der höchstmögliche individuelle Ansatz gepaart ist mit größtmöglicher Identifikation hinsichtlich der Vorlage.

Die CD beginnt mit einem rätselhaften Intro, das irgendwie nach alter zerkratzter Schallplatte klingt. Was hat das für eine Funktion?

Es hat die Funktion die Ohren aufzurichten, das Gemüt zu sortieren, die Aufmerksamkeit zu schärfen und sich die Muße zu nehmen, die CD mit Haut und Haaren zu verschlingen. Die Assoziation einer zerkratzten Schallplatte finde ich durchaus interessant und macht mich sehr neugierig, wie andere Genießer dieses akustischen Filtrats den Beginn der CD empfinden. Man könnte Hafengeräusche interpretieren, Militärisches, Unwetter, Wasser, Menschaufbruch, aber auch einfach nur eine Transformation, die einen wie in einer Zeitmaschine zurück in eine andere Zeit führt.

Wo kommt die berühmte Kontrabassstelle aus dem 4. Akt auf deiner CD vor?

Diese Melodie war für mich so prägend, dass ich sie in meinen Übe-Exerzitien regelmäßig mit dem Bogen streiche. Zu hören ist sie im letzten Stück namens „Otello“: die Urzelle des Projekts.

Martin Schuster

CD-Tipp:

Dieter Ilg „Otello“
Full Fat, Vertrieb: edel

Web-Tipp:

www.fullfat.de, www.dieterilg.de